

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zur Besteuerung der Gasflammen.

Marburg, 9. Februar.

„Mehr Licht!“ rief der sterbende Göthe und in gehobener Stimmung, wie wir eben sind, glauben wir, er habe dies nicht als Dichter, sondern als Minister gethan. „Mehr Steuern!“ ruft ergänzend das Ministerium Taaffe, welches leben will, und verständnisvoll hat sich das Abgeordnetenhaus nach dem Antrage des Steuer-ausschusses in einer Resolution für die Besteuerung der Gasflammen ausgesprochen, nachdem alle Petitionen der Bedrohten in den Papierkorb gewandert.

Die Vorlage dürfte nicht lange auf sich warten lassen und ist der Erfolg nur zu gewiß. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, durch ihr Wort gebunden, wird annehmen und das Herrenhaus wird in „staatemännischer Erwägung“ nicht verwerfen. Geld regiert ja die Welt und regiert auch Oesterreich, und warum in der Klemme das Geld nicht nehmen, wenn Gaslicht den Weg erhebt, wo jährlich drei Millionen zu finden sind? Und wie bequem, wie sicher! Raum ein Zufluß der Staatskasse läßt sich so leicht ermitteln, bemessen und überwachen!

Für die allgemeinen Bedürfnisse nur eine Dedung, nur eine allgemeine Steuer — die Vermögens- und Einkommensteuer mit verhältnismäßig steigendem Satz! — so lautet im Rechts- und Wirtschaftsstaate die Vertragsverpflichtung der Bürger. Dieses Ziel muß unverwandelt im Auge behalten, unermüdet angestrebt werden. Regierung und Reichsrath fahren aber mit Spezialsteuern fort und soll uns auch die Tendenzsteuer nicht verschonen. Die Besteuerung der Gasflammen trifft zumeist die freisinnigen Blätter, die Gegner der Versöhnungspolitik und ist daher die Gedankenverbindung von „daz“ und „weil“ nahe und natürlich und können es Regierung und Reichsrath uns nicht verwehren, diese Steuer als Tendenzsteuer aufzufassen.

Die Steuerpolitik des herrschenden Systems ist gefährlich. Die politische Partei, welche um die Mehrheit ringt, soll für die Gesamtheit kämpfen, soll nichts wünschen und wollen, als die Verwirklichung ihrer Grundsätze. Die Minorität, die unter einem Sonderdrucke leidet, sinnt bei jeder Verstärkung desselben mit wachsender Leidenschaft auf Vergeltung und wird Vergeltung üben, sobald sie zur Macht gelangt. Wehe aber dem Parteileben, dem Staate selbst, wenn der Sieger durch sein Gesetz verkündet: Mein Recht ist meine Rache!

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Petroleumsteuer hätte beinahe die Rechte entzweit. Taaffe mußte mit dem Rücktritt drohen, falls die Erhöhung von drei Gulden auf zehn abgelehnt würde und mußte die Wirkung dieser Drohung verstärkt werden durch kirchenpolitische Zugeständnisse. Wer künftig für den Liter Petroleum achtundzwanzig Kreuzer zahlen muß, kennt nun doch die theuren Volksfreunde, welchen er Dank und Anempfehlung aussprechen darf.

In Galizien nehmen die Verhaftungen ruthenischer „Hochverräther“ noch kein Ende. Was vor der gerichtlichen Entscheidung noch einigermaßen zu beruhigen vermag, ist die Erwägung, daß die Anzeigen und Verdächtigungen aus polnischer Quelle stammen, also wegen der nationalen Segnerschaft mit doppelter Vorsicht geprüft werden müssen.

Die Behörden in der Herzegowina bemühen sich, Freischaren gegen die Aufständischen zu bilden. Wir halten dieses Unternehmen für nutzlos, ja! für gefährlich. Nach Allem, was man vom Charakter der dortigen Bevölkerung weiß, dürfte sich kaum eine namhafte Zahl Freiwilliger anwerben lassen; geschieht es dennoch, so thun sie's wohl nur

scheinbar und kann eines trüben Tages die Nachricht kommen: diese Freischärler sind mit Sack und Pack zu ihren „Brüdern“ übergelaufen.

Die Opposition in Serbien ist derart im Wachsen begriffen, daß bereits die verhafteten Agitatoren gewaltsam befreit worden. Das Ministerium wird sich gegen diesen Ansturm nicht halten können und wenn in Belgrad russischer Einfluß wieder die Oberhand gewinnt, dann wird uns die Bekämpfung des Aufstandes wesentlich erschwert.

Vermischte Nachrichten.

(Winter in Petersburg.) In Petersburg herrscht eine milde Witterung. Der unerhörte warme Winter — es liegt kein Schnee, die Kälte vermag sich nur bis zu ein paar Graden aufzuschwingen, und jeden dritten oder vierten Tag regnet es — hat böse Folgen gebracht. Aus dem Archangel'schen Gouvernement sind z. B. 80.000 Stück Wild eingetroffen, die ganze Sendung ist aber in Folge der warmen Witterung verdorben und befindet sich noch unberührt in zusammengeschnürten Fudern, da der Empfang hierorts verweigert wird. Händler und Bauern erleiden dadurch allein einen Schaden von 70.000 Rubeln. Ferner sind, wie alljährlich mit dem ersten Schnee, Bauern, oft ein paar hundert Werst weit mit Pferden und Schlitten in Petersburg eingetroffen, um sich für die Winterbauer als Lohnkutscher zu verdingen. Auf dem Stadtamte haben in diesem Jahre 5102 solcher Bauern Bilette als Droschkenkutscher gelöst; nun fehlt aber der Schnee, und die armen Leute, die keine Wagen besitzen, sind meist nach Wochen bitterer Sorgen schließlich gezwungen worden, Schlitten und Pferd zu veräußern, nur um wieder in ihre Dörfer zurückkehren zu können. Man kann indessen jetzt noch solche Kutscher sehen, die auf den blanken Steinen — denn es liegt keine Spur von Schnee — mit den eisenbeschlagenen

Feuilleton.

Weiberrache.

Aus den Papieren eines österreichischen Kerkermeisters.

(Fortsetzung.)

In meiner Seele sind nie Mordgedanken aufgetaucht, ich habe stets in Frieden mit meinen Frauen gelebt, habe sie behütet mit dem Auge meines Herzens, sie beschirmt mit den Fittichen meiner Wiege! Das hat nur ein Dämon, ein Satan aus der tiefsten Hölle gethan, um mich zu verderben und meinen Namen vor den Menschen mit ewiger Schmach zu bedecken! Könnt Ihr nicht anders, nun wohl, so nehmt mir mein Leben! Ich gebe es gern, denn es ist mir fortan eine Last. Gebrandmarkt leben ist für den Mann von Ehre schlimmer als der Tod durch Henkershand. Dieser tödtet nur einmal und für immer, jenes tödtet stündlich und nie ganz.

Nicht mehr nicht weniger gestand Tomaschek bei allen Verhören. Die Richter waren getheilt in ihren Meinungen. Einige hielten ihn für einen beispiellos verstockten Sünder, andere behaupteten, er müsse seines Verstandes nicht mächtig sein, müsse von jeder unter den Einwirkungen eines urplötzlich ausbrechenden,

nur im Stillen wirkenden Wahnsinnes gestanden haben.

Ich stimmte keiner von beiden Parteien bei, ich war vielmehr überzeugt, daß Tomaschek der beste, unschuldigste Mensch, daß er eben so wenig ein Mörder sei als ich, daß er aber einen furchtbaren, mit allen Dissen satanischer Bosheit gewaffneten Todfeind besitzen müsse, der aus sicherem Versteck seine Pfeile auf ihn schnelle, und ihn unablässig, vielleicht noch in diesem Augenblicke umschleiche. Blutschuld, wenn sie auf einem Menschen lastet, drückt ihm, wenn nichts sonst, doch die Augenlider nieder, diese durchsichtigen Schilder des sich unsicher fühlenden Gewissens. Sie preßt dem Schuldbewußten die Brust zusammen, sie lehrt ihm das Seufzen und Köheln, sie kürzt des Nachts über ihn mit der wilden Jagd böser Träume, und peitscht ihn mit glühenden Geißeln unter dem Triumphgeschrei hohnlachender Teufel durch das wüste, schaudervolle Reich der Hölle! Tomaschek aber ging ausrecht in seiner Zelle einher, sein Blick begrüßte den Diener mit offenem Bruderlächeln. Er seufzte, er köhnte, er röchelte nicht. Der Schlaf war ihm ein Pfahl, den Gottes milde reiche Engel ihm mit goldenem Wollenduft gefüllt unter sein Haupt schoben, aus denen die Harmonien himmlischen Friedens sich losrangeln und sanft tönend die ruhende Seele umspielten.

Wo die Gerechtigkeit ihrer Sache gewiß zu sein glaubt, da handelt sie rasch, und denkt damit ihren gewöhnlichen peinlichen und quälenden Schneidengang wieder ins Gleiche zu setzen. Sie sprach daher dem Edlen von Tomaschek sehr bald das Urtheil. Wie es zu erwarten stand, lautete es auf Tod, auf entehrenden, schmerzvollen Tod! Sie fanden es für gut, dem in ihren Augen doppelt strafbaren Verbrecher vor dem tödtenden Streiche den Körper zu verstümmeln, Immerhin! Mein Bögling wird nicht zuden, denn jedes große Unglück erhebt über die irdische Sinfälligkeit, und gibt dem Dulder einen erhabenen Heldenmuth.

Man hat dem Beurtheilten erlaubt, noch einmal seine Stieftochter zu sprechen, der er all seine bewegliche Habe vererbt. Eleonore soll wieder still geworden sein, wie früher. Sinnender Ernst, sagt man, thront auf ihrer eigenthümlich geformten, bräunlich glänzenden Stirn. Sie hat sich anfangs geweigert, den Vater wiederzusehen, in dem sie auch den Mörder ihrer Mutter erblicken will. Nach langem Zureden hat sie nachgegeben, und ich erwarte sie in den Frühstunden im Kerkerhofe. Das soll ein Schauspiel für meine dürstige Seele sein. Aus ihm will ich Leben, Seelenleben trinken für lange, lange Zeit. Gute Nacht, Tomaschek! Doch ich brauche ihm keine gute Nacht zu

Schlittentufen herumfahren und die abgemagerten Säule fast zu Tode schinden, blos um nicht selbst hungern zu müssen. Zu diesem Glende gesellen sich noch Krankheiten in besonders hoher Zahl, namentlich fordern Typhus und Diphtheritis sehr viele Opfer. Auch eine bössartige Dysenterie verursacht ungewöhnlich viele Erkrankungen.

(Zu fände in Montenegro.) Eine eigentliche Regierung gibt es in Montenegro zur Stunde nicht. Der Fürst mit einigen Ministern weilt in Antivari. Der Finanzminister Juno Metanovitch und der Kriegsminister Plamenac sind in Cetinje, woselbst sich seit einigen Tagen auch unser Minister-Resident, Oberst Thömmel, aufhält, und in Grahovo, woselbst — wie von offiziöser Seite behauptet wird — die montenegrinischen Kordonstruppen konzentriert sein sollen, befinden sich nur einige höhere montenegrinische und russische Offiziere, die — wie behauptet wird — anstatt den Kordonsdienst zu überwachen, die Insurrektion in den Bocche und in der Herzegowina leiten. Der von den Montenegrinern an unseren Grenzen aufgestellte Kordon wurde — darüber ist Alles einig — nur zum Scheine etablirt. Diese Maßregel schadet uns mehr, als sie nützt. Der äußerst dünne Kordon wird übrigens durch Freiwillige aus dem Grahovo Distrikte besorgt, die mit den Aufständischen durch Bande der Verwandtschaft innig verbunden sind. In militärischen Kreisen gibt man sich wohl nicht der geringsten Hoffnung hin, daß Montenegro die Neutralität wahren und daß die Bevölkerung jenes Landes den Aufständischen nicht in jeder erdenklichen Weise Unterstützung leisten werde.

(Der Aufstand und die Albanier.) Der „Deutschen Zeitung“ wird von ihrem Berichterstatter unter Anderem mitgetheilt, daß von einer Kooperation der Albanesischen Liga mit den Herzegowinaer Aufständischen keine Rede ist. „Zufällig traf ich“ — schreibt derselbe — „in Triest mit einem Stutarefer-Albanesen zusammen, den ich verschiedener Umstände halber für wohlunterrichtet halte und dieser theilte mir mit, daß von der Albanesischen Liga nur noch drei Zweig-Komites bestehen, das von Prizrend, Ipel und Diakova. Das Stutarefer Komite mußte sich auf Befehl des Wali Osman Pascha auflösen, und da die Türken in den Hauptorten die Macht besitzen, war an eine Widerseßlichkeit der Albanesen nicht zu denken. Nun ist allerdings eine Aktion der Bergstämme im Frühjahr nicht ausgeschlossen. Dieselbe könnte sich jedoch nur gegen das Regime Derwisch Pascha's richten, welcher eine wahre Schreckensherrschaft dort inaugurierte, wo er die Macht besitzt. Die theilweise durchgeführte Wehrpflicht hat aber in den Distrikten von Prizrend, Pristina, Mitroviza, Ueskub und in Dibra einen solchen Haß gegen

die Porten-Herrschaft erzeugt, daß derselbe zu einem Ausbruch führen muß. Es wird also auch — so versichert mein Gewährsmann — etwas von den Häuptlingen der Albanesischen Liga geplant, aber von einer Vereinigung mit den Herzegowinaern könne um so weniger die Rede sein, als das albanesische Element sich vom slavischen streng zurückziehe. „Wo die Montenegriner helfen, werden die Arnauten sich nie betheiligen“, sagte der Stutarefer; „wenn aber Oesterreich wollte, daß wir gegen die Bettler vom Karabagh zu Felde ziehen, so werden wir uns dies nicht zweimal überlegen“.

(Zur Auswanderung aus Ober-Ungarn.) Der landwirthschaftliche Verein des Zempliner Komitates hat an den ungarischen Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher die Folgen der mehr und mehr um sich greifenden Auswanderungsjucht in den grellsten Farben geschildert werden. Aus den nördlichen und mittleren Bezirken des Komitates seien 40% der Militärpflichtigen, der Urlauber und der Reservisten fortgezogen, ohne ihren Pflichten Genüge geleistet zu haben. Jüngere Familienväter wanderten aus und ließen Weib und Kinder zurück, welche den Gemeinden zur Last fallen, wenn die Ausgewanderten in Amerika arbeitsunfähig werden oder sterben. Neun Zehntel der Ausgewanderten seien weggereist, indem sie ihre Pflichten gegen Staat, gegen ihre Familien und Gemeinden übertraten. Diensthöten und Arbeiter seien kaum mehr zu bekommen; die Leute denken Tag und Nacht nur daran, wie sie sich die Geldmittel verschaffen könnten, um sich von der Heimat losreißen zu können. Der Verein bittet nun, es sei die Ausfolgung von Pässen thualichst zu beschränken, die passlose Auswanderung hintanzuhalten, die Auswanderungsagenten seien zu eruiren und streng zu bestrafen, gleichzeitig aber auch die Steuerexekution zu sistiren und durch Hausindustrie u. s. w. für die Hebung der Volkswohlfahrt zu sorgen. Die Generalkongregation des Zempliner Komitates hat am 19. v. M. beschlossen, in demselben Sinne an den Reichstag zu petitioniren. — In der That hat die Auswanderung aus Ober-Ungarn Dimensionen angenommen, daß die ungarische Regierung und der Reichstag ernstlich auf Abhilfe sinnen sollten. Alles, was bisher geschehen, ist die Schaffung eines strengen Gesetzes gegen die Auswanderungsagenten, wie wenn diese die Ursache und nicht erst die Folge der Auswanderungsjucht wären, deren eigentliche Ursachen doch viel tiefer liegen, und vorzugsweise in dem allgemeinen Verfall des kleinen Grundbesitzes, der Ueberlastungen mit Steuern und Abgaben, der schlechten Verwaltung, der Bucherfreiheit, der Verpachtung des Schankrechtes an gewissenlose Volksausbeuter zc. zu suchen sind. Angesichts dieser wirthschaftlichen

Ursachen der Auswanderungsjucht nehmen sich die Vorschläge, welche in ungarischen Blättern von Zeit zu Zeit auftauchen, geradezu komisch aus. So ist erst vor einigen Tagen ein ungarisches volkwirthschaftliches Organ mit dem Vorschlag herausgerückt, man möge die oberungarischen Slovaken magyarisiren, damit sie der Kultur einer höher stehenden Nation theilhaftig werden, wodurch die Auswanderung von selbst aufhören werde. Ganz abgesehen von der höchst problematischen Wirksamkeit dieses Mittels, ist es gewiß, daß, wenn keine anderen radikalen Maßregeln zur Abhilfe ergriffen werden, bis dahin, bis die Magyarisirung der Slovaken nach menschlicher Voraussicht durchgeführt sein kann, alle oberungarischen Slovaken längst amerikanische Staatsbürger geworden sein werden.

(Kunstverein.) Der steiermärkische Kunstverein in Graz, stets bestrebt den Wünschen seiner Mitglieder und Theilnehmer Rechnung zu tragen, bringt als seine diesjährige Vereinsprämie für einen Theilschein zwei prachtvolle Landschaftsbilder in Farbendruck: Grundsee in Steiermark und Beldes in Krain, nach Delgemälden von E. Gash, welche jedem Freunde der schönen Alpenländer eine angenehme Erinnerung, und als Pendants einen freundlichen Zimmerschmuck bilden werden. Außer dieser Prämie steht den Theilnehmern noch die Auswahl unter 25 anderen Chromolithographien und Kupferstichen frei, worüber das Programm des steiermärkischen Kunstvereins Auskunft gibt, so daß jeder Geschmack Befriedigung findet. Ein Theilschein kostet nur 3 Gulden; jeder gezahlte Schein erhält sofort ein Prämienbild nach eigener Wahl, und spielt bei der am 29. Juni stattfindenden Gewinnverlosung mit, bei welcher auf je 50 Theilscheine 1 Gewinn entfällt, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, Chromolithografien und werthvollen Kupferstichen, alle in modernen, geschmackvollen Rahmen. Der Haupttreffer ist eine große Landschaft von Remi van Haanen im Werthe von 600 fl. Nur gezahlte Theilscheine nehmen an der Verlosung Theil. — Da jeder Theilnehmer wenigstens ein werthvolles Bild erhält, und der Verein seinen Ueberschuß zu Unterstützungen und Stipendien für Künstler verwendet, so können wir mit Recht alle Kunstfreunde aufmerksam machen, dem steiermärkischen Kunstverein durch Abnahme seiner Theilscheine als Mitglieder oder Theilnehmer beizutreten.

(Medizisch vielfach verordnet.) Durch die, die Darmthätigkeit gelinde anregende Wirkung zeichnen sich die echten „Roh's Seidlizpulver“ vor allen gegen Magen- und Unterleibsleiden angewandten Mitteln vortheilhaft aus. Preis einer Schachtel dieser Pulver mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Roh,

wünschen, er schlummert sanfter als ich, dem oft die erlebten Schreckgebilde früherer Jahre wie ein Zug von Nachtgespenstern um die verhangenen Augen wanden.

Drei Monate später . . .

Eine lange, bewegte Zeit liegt zwischen diesen und meinen letzten Zeilen, die ich in der Stille meiner Zelle, in der heiligen Ruhe der Nacht den Blättern meines Gedebuches anvertraut habe. Seitdem ist die Erde wieder in Frost erstarrt, über Tausende von Gräbern weht der Nordwind, und umweht sie mit weißglänzenden Decken. Auch über das Grab, das sich heute geschlossen, fällt diese allgemeine Friedensehülle und macht es den übrigen gleich. So sollte es auch das Leben, so sollte es der Mensch halten. Mit dem Tode sollte er vergeben, vergessen können! Aber er kann und mag es nicht, sein Gang zur Gewinnsucht drängt ihn, auch das Todte nicht ruhen zu lassen, es, und wäre es auch nur im Geiste, zur Rechenschaft zu ziehen. Nun ich habe vergeben, allein um auch vergessen zu können, muß ich die bedeutendsten Erlebnisse aufzeichnen, und sie dadurch aus meinen Gedächtnisse mit Gewalt herausreißen. Eine solche Vernichtung geschעהner Dinge vollziehe ich durch Niederschreibung folgender Erzählung, die nur eine Ergänzung des Vorhergehenden ist. —

Eleonore erschien, einfach in Schwarz gekleidet, das rabenschwarze Lockenhaar von einem silbernen Kamme im Nacken gehalten. Als sie ihren Vater sah, durchzuckte ihren Körper ein Schauer, als schredte sie vor dem Verbrecher zurück, doch sagte sie sich schnell und reichte mit gesenktem Blick dem Beurtheilten ihre Hand. Tomasched sah sie lange an, die zarte Hand des Mädchens in der feintigen haltend, dann sprach er: „Eleonore, hast Du mir vergeben? Bist Du überzeugt, daß ich schuldlos den Tod der Schmach erleide?“

Auf diese Frage erhob das Mädchen gedankenvoll ihr scharf geschnittenes Gesicht, das durch den eisenfest geschlossenen Mund ein hartes Aussehen erhielt. „Ich habe Dir längst vergeben“, sagte sie nach einer Pause, kalt, herzlos, fast mit Widerwillen.

„Und Du glaubst an meine Schuld?“ fragte der unglückliche Tomasched.

„Was kann Dir an der Meinung eines verlassenen, unbedeutenden Mädchens liegen?“ versetzte Eleonore. „Mein Glaube ordnet sich dem Urtheile der Richter unter. Was sie glauben, halte ich für Recht, wie es die Pflicht aller Menschen ist.“

Tomasched ließ die Hand seiner Stieftochter sinken und trat einige Schritte von ihr zurück. „Eleonore“, redete er sie abermals nach einer

Welle an, „ich hätte Dich milder, weicher weiblicher geglaubt, selbst Deine Mutter war bei all ihrer Leidenschaft doch ein süßes, ein sanftes, liebreizendes Geschöpf, das mich oft beglückte. Du aber bist hart, grausam und unnatürlich! Als Du an der Leiche der geheimnißvoll Ermordeten standest und Thränen vergoffest, als Du Dir im heftigen Schmerze das Haar ausrauftest, da warst Du ein Weib, da warst Du ein Kind, und mein ganzes Herz schlug Dir entgegen. Jetzt aber stößt Du mich von Dir, und das ist hart gegen Einen, dessen Minuten auf Erden gezählt sind. Werde milder, weiblicher, Eleonore, wenn Du glückliche Tage zu sehen gedenkst!“

Eleonore hatte den Sprechenden in dieser ganzen Zeit unverwandt angesehen, ohne von den bittend gesprochenen Worten Tomasched's erschüttert oder nur bewegt zu werden. Als er geendet hatte, fragte sie in derselben trockenen und trogigen Weise, die ich stets an ihr bemerkt hatte: „Hast Du mir sonst noch einen Auftrag zu geben, Tomasched?“ — Vater hatte sie ihn seit dem Tode ihrer Mutter nicht mehr genannt. —

„Daß, wenn es Dir nicht zu viel Mühe verursacht, hundert Messen für meine abgeschiedene Seele lesen“, erwiederte Tomasched. „Die Mittel dazu sind in deinen Händen, da

Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden vom hiesigen Stadtrath folgende Konzessionen erteilt: Bilderhandel, Stadt, Burgplatz, Michael Gferrer — Gasthaus, Grazer-Vorstadt, Tegetthoff-Strasse, Anton Gög — Gasthaus, St. Magdalena, Josef Nefolla.

(Vereinsauflösung.) Der katholisch-politische Verein in Ziegelstatt bei Windisch-Feistritz hat sich freiwillig aufgelöst.

(Im Brunnen ertrunken.) Zu Gabernitz, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, stürzte das sechsjährige Töchterlein des Grundbesizers Padeschnit in den Brunnen des Nachbarn Karl Frastrnik und ertrank.

(Für das Schulgesetz.) Der Gemeinderath von Gills hat in der letzten Sitzung folgendem Antrage einhellig beigegeben: „Es ist bekannt, daß die hohe Regierung vor Kurzem eine Gesetzesnovelle, betreffend die Abänderung des Reichsschulgesetzes vom 14. Mai 1869, der Unterrichtscommission des Herrenhauses zur Vorberathung unterbreitet hat. In Erwägung, daß durch diese Novelle die konfessionelle Tendenz in das bestehende Volksschulgesetz verpflanzt werden kann; in Erwägung, daß durch die in der Novelle enthaltenen Bestimmungen die achtjährige Schulpflicht wesentlich alterirt erscheint; in Erwägung, daß in der angestrebten Herabminderung der Lehrziele eine ernste Gefahr für die tüchtige geistige und physische Ausbildung unserer Jugend liegt, und schließlich in Erwägung, daß einzelne Bestimmungen dieser Novelle nicht im Einklange mit den Art. III und XIV unserer Staatsgrundgesetze stehen: erlauben sich die Befertigten den Antrag zu stellen: Der löbliche Gemeinderath möge beschließen, es sei an das hohe Herrenhaus eine Petition zu richten, des Inhalts, hochdasselbe wolle die erwähnte Regierungsvorlage ablehnend bescheiden.“

(Berunglückter Bergmann.) Im Kohlenwerk zu Schöned (Wieser Gesellschaft) wurde dem Häuer Franz Wral durchs plötzliche Herabgehen eines „Hangendblattes“ in der Länge von drei Metern der Kopf zerschmettert.

(Tabakverlag in Windisch-Feistritz.) Dieser Verlag wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit demselben ist auch der Kleinverschleiß von Tabak, dann der Kleinverschleiß von Stempelmarken und gestempelten Wechselblanquetten verbunden. Die schriftlichen Angebote können bis 18. Februar bei der Finanzdirektion Marburg überreicht werden.

(Concert.) Wir vervollständigen unseren Bericht über das 1. Concert des philharm. Vereines, indem wir hervorheben, daß die Vokalcompositionen größtentheils von Herrn Schuster dirigirt wurden, welcher das Studium aller Chöre mit unverdrossener Geduld und wie es uns das Concert bewies, mit großem Erfolge geleitet hatte.

(Militärstellung für 1882.) Die regelmäßige Militärstellung für das Jahr 1882 wird im Ergänzungsbezirke des Infanterie-Regimentes Nr. 47 folgendermaßen durchgeführt:

I. Kommission.

Windischgraz am 2., 3., 4., 6., 7. u. 8. März mit 893 Stellungspflichtigen,

Pragberg am 10. und 11. März mit 332 St.

Gilli (Bezirk) am 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22. und 23. März mit 1770 St.

Gilli (Stadt) am 24. März mit 47 Stellungspfl.

Rann am 27., 28., 29., 30., 31. März und 1. April mit 1105 Stellungspfl.

Sonobitz am 3., 4. und 5. April mit 514 St.

Windisch-Feistritz am 11., 12. und 13. April mit 407 Stellungspfl.

II. Kommission.

Marburg (Bezirk) am 2., 3., 4., 6., 7., 8., 9. und 10. März mit 1391 Stellungspfl.

Marburg (Stadt) am 11. März mit 91 St.

Pettau am 16., 17., 18., 20., 21., 22., 23 und 24. März mit 1438 Stellungspfl.

Luttenberg am 27., 28. und 29. März mit 529 Stellungspfl.

Mured am 31. März, 1., 2., 4. und 5. April mit 790 Stellungspfl.

Leibnitz am 11., 12., 13., 14., 15., 17. und 18. April mit 1292 Stellungspflichtigen.

Zusammen 10.900 Mann.

Letzte Post.

Im Abgeordnetenhaus haben sich bei der ersten Abstimmung über den Petroleumzoll 155 für die Erhöhung und 145 gegen dieselbe erklärt.

In Böhmen sollen panslawistische Agitationen stattfinden.

Zwei verächtigte panslawistische Agitatoren wurden auf ihrer Reise von Warschau nach Belgrad in Pancsova festgenommen.

Ein Bataillon des Regimentes Schmerling hat bei Dolusa 300 Aufständische über die Grenze von Montenegro gedrängt.

In der Nähe von Jotiska finden beinahe täglich Gefechte statt.

Den Aufständischen soll es gelungen sein, Konjika, den wichtigsten Punkt an der Straße Sarajevo-Mostar zu erobern und niederzubrennen.

Zwei russische Oberste sind mit vier subalternen Offizieren über Rußschuk nach Bosnien gereist.

Vom Büchertisch.

Das 4. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lesenswerthe Aufsätze: Die Blumenmutter. Eine Erzählung von P. K. Rosegger. — Ein moderner Hellspon. Novelle von Hans Malser. — Ein dummer Streich zu rechter Zeit. Aus den Bergheimer Musikantengeschichten von Heinrich Schaumberger. — Der Untergang aller freilebenden Thiere. Von Dr. Karl Ruz. — Der Sternfinger in Tirol. Von Ludwig v. Hörmann. — Arsenik. Ein Beitrag zur Charakteristik der Aelpler von P. K. Rosegger. — Das letzte Ziel. Gedicht von Langmann. — Aus den hinterlassenen Schriften Stelzhamer's. — Eine Fahrt nach Wien. Von P. K. Rosegger. — Der achte Dezember. (Eine Korrespondenz.) — Ein Vater an seinen Sohn. — Kleine Laube. Die steirische Soudsgeschicht. Auf Gspoa und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger. (Fortsetzung.) — Die Naturwunderfabrik. — Erlebnis eines Handwerksburschen. Von ihm selbst erzählt. — Ein neues Desregger-Buch. — Die Klav, de recht stork is — — — Gedicht. — Bücher. — Postkarten des „Heimarten“.

Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen. 9. und 10. Lieferung à 1 Mark. (Leipzig, Schmidt & Günther.) — Der Verfasser führt uns in diesen Heften nach der Mauer des Servius Tullius, der Porta Maggiore, den Titusthermen und dem Tempel der Minerva Medica, darauf nach dem Tempel des Mars Ultor und dem Forum des Nerva, sodann gelangen wir nach dem Forum des Trajan; der Verfasser erzählt uns von diesem Forum, daß der byzantinische Kaiser Konstantius in Begleitung des persischen Prinzen Hormisdas im J. 357 die Stadt durchwanderte, die unter Hadrian und den Antoninen eine märchenhafte Pracht erreicht hatte, ein Monument stellte immer das andere in Schatten; als er aber an das Trajansforum kam und diesen ungeheuren, himmel-erhabenen Bau erblickte, da stand, sagt Ammian, der Kaiser wie vom Donner gerührt — im ganzen Sonnenreiche hatte er etwas Aehnliches nicht gesehen. Die Illustrationen sind sehr zahlreich und gut, dem 10. Hefte ist ein Plan des alten Rom beigegeben.

Ein großes Gewölbe

am Burgplatz Nr. 8, worauf ein Manufaktur-Geschäft betrieben wurde, ist zu vermieten. (122)

ich Dich, wie Dir bekannt gemacht worden ist, zu meiner Universalerin ernannt habe“.

„Ich weiß es und werde Deinen Willen thun“, entgegnete Eleonore. „Verzeih, daß ich Dir für Dein Geschenk nicht gedankt habe. Ich kann Dir nicht danken, da irdisches Gut keinen Werth für mich hat“.

„Seltsam! Ein Mädchen, ein junges, schönes Mädchen, und Verächterin irdischer Glücksgüter! Nochmals, Eleonore, achte auf die Worte eines Sterbenden, Du wirst nicht glücklich werden!“

„Ich bin es schon“, entgegnete Eleonore, während ein leises Lächeln, wie eine Schlange, über ihr Gesicht glitt, „und werde es in Kurzem noch mehr sein“.

„Seltsam, immer seltsamer!“ sprach Tomasched, mehr für sich, als zu seiner räthselhaften Stieftochter. „Wünschst Du meinen Tod?“ setzte er dann rasch und gereizt hinzu, und trat heftig an das Mädchen heran.

Eleonore schauderte abermals zusammen. „Ich habe keine Wünsche mehr“, versetzte sie in dem natürlichen, ruhigen, kalten Tone, worin sie das ganze Gespräch mit ihrem Stiefvater geführt hatte.

„Auch nicht den, mich beruhigt sterben zu sehen?“ fragte Tomasched.

„Diesen würde ich haben“, versetzte Eleonore, „sähe ich Dich nicht schon beruhigt. Das Gegenwärtig braucht Niemand zu erbitten“.

„Du bist so weise über Deine Jahre hinaus, Eleonore“, redete sie Tomasched nach einiger Zeit nochmals an, „daß einem gewöhnlichen Menschen in Deiner Nähe unheimlich werden könnte. Stände mir nicht in wenig Stunden der Tod bevor, so dätest Du eine harte Zurückweisung von mir erwarten“.

Das räthselhafte Mädchen entgegnete nichts auf diese Aeußerung Tomasched's. Sie blieb wie sie dies gewöhnlich im Gespräch mit Andern that, mit gekreuzten Armen vor dem Vater stehen, und hörte, ohne eine Miene zu verziehen, ohne mit den Wimpern zu zucken, seine Fragen und Antworten ruhig an.

„Wenn Du Dich einst vermählen solltest“, sprach Tomasched aufs neue, dann vergiß nicht Deinem künftigen Gatten willigen Gehorsam zu geloben. Nur ein gehorchendes Weib ist auch ein glückliches“.

Auch hierauf blieb Eleonore dem Vater die Antwort schuldig, weshalb dieser sogleich in gereizter Stimmung hinzusetzte: „Ich glaube, Du wirst mir, ehe ich Dich entlasse, wenigstens ein frohes Erwachen in jener Welt wünschen?“ „Ich wünsche nichts mehr“, wiederholte stark betonend Eleonore; „doch“, fügte sie hinzu,

„einen Wunsch, den das Christenthum gebietet, darf auch ich, ohne mich gegen mich selbst zu verständigigen, wiederholen. Darum wünsche ich Dir ein frohes Erwachen, Tomasched!“

Mit diesen Worten reichte sie dem Vater die Hand und sah ihm scharf ins Auge. Tomasched, der seine Gedanken bereits ganz auf das Jenseits gerichtet hatte, ergriff diese mit Innigkeit, riß das Mädchen heftig an seine Brust und küßte ihr Stirn und Mund. „Lebe wohl, lange, lange wohl, Du arme Waise!“ rief er gerührt aus, seine Augen gen Himmel erhebend. „Des Himmels Segen und der aller Gerechten sei mit Dir mehr, als mit Deinen Eltern!“

Er umarmte sie dann nochmals und übergab sie hierauf mir, damit ich sie wieder aus dem Gefängnisse bringen möchte.

Als stummer Zeuge dieser sonderbaren Unterhaltung empörte sich mein Herz zu wiederholten Malen. Ich hielt den Verurtheilten noch immer nicht für schuldig, obwohl Alles gegen ihn zeugte, ihn gesetzmäßig überführte. Deshalb mußte mich das unbegreifliche und jedenfalls unnatürliche Betragen seiner Stieftochter erbittern.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 10. Februar:

Die schöne Galathe.

Komische Oper in 1 Akt von Poly Denton. Musik von Franz v. Suppé.

Diesem geht vor:

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinsten
alkalischen
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.

PASTILLEN

 (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

74

„Sehr dankbar“ bin ich für die Zusendung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „Der Krankenfreund“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von **Karl Gorischek**, K. K. Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Stephansplatz 6, kostenfrei erfolgt. 1101

Als sicheres und milde wirkendes Purgirmittel wird das

Ofner Rákóczy-Bitterwasser, welches in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen zu haben ist, bestens empfohlen.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Auszug aus dem Samen-Verzeichnisse von **H. Weyringer** in Wien bei.

Eine ebenerdige Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör ist in der Mellingstrasse Nr. 193, neu 7, von 1. März an zu vergeben. (156)

Zwei Zimmer mit Cabinet

sind zu vermieten. (160)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

3. 62. **Editt.** (159)

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard in Steiermark wird bekannt gemacht, daß vom k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. als Abhandlungsbehörde mit Bescheid vom 20. Jänner 1882, 3. 62, die freie öffentliche Versteigerung des zum Verlasse des am 11. November 1881 zu Marburg verstorbenen pens. Pfarrers Anton Klementschiß gehörigen behausten Weingartens in Mitterpartin, Berg Nr. 213 und 216 ad Freidenegg, mit schöner Aussicht über Windischbüheln, bewilligt und die Vornahme derselben an Ort und Stelle der Realität von diesem k. k. Bezirksgerichte auf den **23. Februar 1882** Vormittags von 10 bis 12 Uhr angeordnet worden ist.

Kauflustige werden zu dieser Lizitation mit Dem eingeladen, daß die Realität um 2100 fl. ausgerufen wird, daß jeder Lizitant ein 10% Badium vom Ausrufspreise zu erlegen hat, und daß Ausmaßbogen, Grundbuchsextrakt und Lizitationsbedingungen täglich bei diesem Gerichte und bei Dr. Franz Radey, k. k. Notar in Marburg eingesehen werden können.

Die Pfandrechte der Sazgläubiger werden durch diese Lizitation nicht berührt.
St. Leonhard am 2. Februar 1882.

Handels-Kränzchen

Die Karten wollen gefälligst morgen den 11. Februar im Hôtel „Erzherzog Johann“, im Salon Nr. 1, I. Stock, von 9—12 Uhr Vormittags und 2—5 Uhr Nachmittag, oder Abends an der Cassa gelöst werden. 157

Das Comité.

Lokal-Veränderung.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er von der Brunnengasse in das Haus des Hrn. Dr. Reiser, Viktringhofgasse übersiedelt ist, und bittet um zahlreiche Aufträge.

Ernst Bubak,
Tapezierer.

151

3. 61.

Editt.

(136)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Testaments-Exekutors die freie öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des am 11. November 1881 zu Marburg verstorbenen gewes. Pfarrers Anton Klementschiß gehörigen Hausrealität in der Mühlgasse zu Marburg Urb. Nr. 9 ad Prißnighof, jetzt E. 3. 48 der K. G. Burghor, bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagatzung an Ort und Stelle auf den **15. Februar 1882**

Vormittags von 11—12 Uhr angeordnet worden.

Kauflustige werden zu dieser Lizitation mit Dem eingeladen, daß die Realität um 2200 fl. ausgerufen, nur um oder über diesen Betrag an den Meistbietenden verkauft wird, daß jeder Lizitant ein 10% Badium vom Ausrufspreise zu erlegen hat und daß Grundbuchsextrakt und Lizitationsbedingungen täglich beim k. k. Notar Dr. Franz Radey in Marburg eingesehen werden können.

Die Rechte der Pfandgläubiger werden durch die Lizitation nicht berührt.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 20. Jänner 1882.

Der k. k. Bezirksrichter: Gertscher.

Commissstelle

In dem Spezerei- Nürnberg- und Manufakturwaren-Geschäfte des **F. G. Hasenbichel** in **Gonobitz** findet ein lediger, militärfreier Mann ehestens Aufnahme. (149)
Slovenische Sprache erforderlich.

Zu miethen gesucht:

Wohnung von 3—4

Zimmern (darunter ein Dienstboten-Zimmer) vollständig und gut möblirt, in guter Lage der Stadt, gleich beziehbar, wird auf einige Monate zu miethen gesucht. (153)

Offerte an die Expedition dieses Blattes.

Neue verbesserte amerikanische Papier-Manschetten.

Neue verbesserte amerik. Papier-Wäsche.

Diese von mir auf Lager geführten **Krägen** und **Manschetten** sind nach neu verbesserter Art fabricirt, daher das Zerreißen derselben wie bei ähnlichen älteren Fabrikaten unmöglich, sowie sie wegen ihrer **ausserordentlichen Billigkeit** schon deshalb jedermann bestens zu empfehlen, weil man bei diesen stets nett aussehende Wäsche an sich trägt, was von dem P. T. Provinz-Publikum in der angenehmsten Weise begrüßt werden wird, da man eben in kleineren Städten nur zu oft die bittere Erfahrung macht, gänzlich unbrauchbar geputzte Wäsche zu haben.

Es ist diesem Uebelstande endlich einerseits durch die Verbesserung, andererseits durch die Billigkeit derselben gänzliche Abhilfe gethan, da der Anschaffungspreis dieser nicht einmal den Putzerlohn der Chiffonwäsche beträgt. Nimmt man hiezu noch den steten Nachschaffungspreis der Chiffonwäsche, so wird das P. T. Publikum in kürzester Zeit den bereits vor Jahren betretenen Weg zur

nun neuen verbesserten amerikanischen Papierwäsche nehmen.

Die äusserst billigen Preise sind in meiner Auslage, Herrengasse, ersichtlich. Achtungsvoll (152)

Leonh. Metz.

Ecke der Herren- und Postgasse.

Neue verbesserte amerikanische Papier-Krägen.

Als Friseurin

empfiehlt sich den geehrten Damen ein Fräulein in und außer dem Hause. (154)

Grazervorstadt Nr. 22.

Pettauer Bretzen

von heute an täglich frisch in (146)
Ign. Rossmann's Weinstube.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause in eine Luxus-Bäckerei wird aufzunehmen gesucht. (140)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestionen** und **Hämorrhoidalleiden**. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Fälsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **M. Berdajs, Morio & Co.**

A. Mayr und **J. Noss**, Apotheker.

Cilli: **J. A. Kupferschmied**, Ap.

„ **Baumbach's Erben**, Ap.

Pettau: **H. Eliasch**, Ap.

Radkersburg: **E. C. Andrieu**, Ap.

Das Französische (besond. die Conversation) wird gegen mässiges Honorar gelehrt.

Adresse im Comptoir d. Bl. (147)